

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
 Für Auswärtsige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Inserionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redactions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Inserionsaufträge: Haasenstein
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i. Pr. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Unger's Marienauer Annoncen-Bureau
 Wierzbowa Nr. 8.
 In Moskau: L. Schabert, 1. und E. Metz & Co

MEISTERHAUS.
 Heute Sonnabend:
CONCERT
 der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Dietrich.
 Entree 20 Kop. Kinder 5 Kop.
 Emil Schonnert.

Inland.
St. Petersburg.
 Befehl an die Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks. Seine Majestät der Kaiser hat ernüchert geruht, Mich am 8. August folgenden Rescriptes zu würdigen:
 Ew. Kaiserliche Hoheit!
 Die bei Krassnoje-Seloversammelten Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks präsentirten sich Mir in diesem Jahre auf allen Proben und Uebungen in allen Theilen eben so pfeifhaft, wie Ich sie gewohnt bin, von Jahr zu Jahr vorzufinden. Indem Ich diesen beständigen ausgezeichneten Zustand der Truppen der Kaiserlichen Fürsorge Ew. Kaiserlichen Hoheit zu schreiben, bin Ich überzeugt, daß das gegenwärtige Resultat bei der heutigen kurzen Dienstleistung nur Dank der hohen Gaben — der Liebe und der Pflichttreue Ew. Kaiserlichen Hoheit erzielt werden konnte. Besonders angenehm ist es Mir zu sehen, daß Sie zu den Theilnehmern Ihrer unermüdeten und eifrigen Arbeit einen Unterschied alle Truppen, Militärverwaltung und Institutionen des Bezirks machen, auf deren allseitige Inspecirung Sie während Ihrer letzten Reisen so viel persönliche Sorge zu verwenden. Ich erachte es als ein besonderes Vergnügen, Ew. Kaiserlichen Hoheit für diese in hohem Maße segensreiche Thätigkeit Meine tiefe herzliche Anerkennung auszudrücken.
 Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Hoheit höchstehändig unterzeichnet:
 Ihr Sie von Herzen liebender Bruder
 „Alexander.“
 Krassnoje Selo, den 8. August 1894.

Ich bin glücklich, das huldvolle Rescript dem Mir Allerhöchst anvertrauten Bezirke mitzutheilen. Indem Ich die Ueberzeugung ausspreche, daß der uns in dem Rescripte ausgesprochene Kaiserliche Dank durch freundschaftliches, eifriges und ehrliches Zusammenarbeiten Aller, die an den Krassnoselowschen Lagerübungen theilhaftig gewesen sind, verdient worden ist, halte Ich es Meinerseits für Meine Pflicht, denselben und an der Spitze des Corpscommandeuren Meinen herzlichsten Dank auszusprechen.
 Ich danke auch herzlich den Unteroffiziers für ihren ausgezeichneten Lagerdienst und ihre musterhafte Ausführung.
 Der Obercommandirende, Generaladjutant
 Vladimir.
 — In Allerhöchster Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers fand, wie wir dem „Ipsa. Bborn.“ entnehmen, am 8. (20.) August, um 11 Uhr Vormittags, eine Revue der Truppen des Krassnoje Selo'schen und Ust-Ihorajischen Lagers statt. An der Revue theilhaftig sich 69¹/₂ Bataillone, 42 Escadronen, 12 Escadronen, 110 Geschütze der Fuß-Artillerie und 38 Geschütze der rettenden Artillerie. Das Commando über alle Truppen führte der Großfürst Vladimir Alexandrowitsch, das Commando über das Leibgarde-Preobrajenski'sche Regiment — der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch und über das 1. Bataillon des Regiments — der Thronfolger Casarewitsch, das Leibgarde-Regiment zu Pferde commandirte der Großfürst Paul Alexandrowitsch, das Leibgarde-Grenadierregiment zu Pferde — der Großfürst Dmitrij Konstantinowitsch. In der Fronte der 2. Bataillone der Garde-Artilleriebrigade befand sich der Großfürst Sergei Michailowitsch.
 Nach 10 Uhr Vormittags versammelte sich die Suite Seiner Majestät, welche aus folgenden

Personen bestand: den General-Adjutante Merder, Glinka-Mawrin, Gall, dem Generalmajor à la suite Seiner Majestät Fürsten Dolgorukow, dem Generalmajor Hesse und den Flügel-Adjutanten, Obersten: Dersfeldern, Reutern, Berewkin, Schewyrew und dem Rittmeister Fürsten Dolenkij. Hier hatten sich ferner eingefunden: die ausländischen Botschafter, Gesandten und Militäragenten, der Kriegsminister, der Minister des Kaiserlichen Hofes, dessen Gehilfe, der Commandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers, General-Adjutant Tcherwin, der Hofmarschall, Flügel-Adjutant Oberst Bentendorff. Es trafen hierauf ein Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Michael Nikolajewitsch und der Fürst Georg Maximilianowitsch Romanowitsch, Herzog von Leuchtenberg.
 Nach halb 11 Uhr ritt Seine Kaiserliche Hoheit der Obercommandirende der Truppen die Front der Truppen ab, begleitet vom Chef und den Chargen des Bezirksstabes, dem Fürsten Eugen Maximilianowitsch Romanowitsch und den Großfürsten Kyrill und Andreas Wladimirowitsch.
 Um 11 Uhr geruhte Seine Majestät der Kaiser einzutreffen. Nachdem Allerhöchstderselbe zu Pferde gestiegen, und den Rapport des Erlauchten Obercommandirenden entgegengenommen, begann Seine Majestät die Truppenfront abzureiten. Seine Majestät der Kaiser trug die Generalsuniform und hatte das griechische Ordensband angelegt. Seine Majestät folgte ein mit vier weißen Pferden bespannter Phaeton mit Sockels, in welchem Platz genommen hatten: Ihre Majestät die Kaiserin, Ihre Majestät die Königin der Hellenen, die Prinzessin von Wales und die Großfürstin Maria Pawlowna. In einem anderen Phaeton folgten: die Prinzessin Maria von Griechenland, die Prinzessinnen Viktoria und Maud von Großbritannien und die Großfürstin Helene Wladimirowna. Der Großfürst Michael Alexandrowitsch, der Prinz Nikolai von Griechenland und der Prinz Christian von Dänemark folgten in der Suite Ihrer Majestät zu Pferde. Während des Umrittes präsentirten die Truppen das Gewehr und erwiderten den Gruß Seiner Majestät des Kaisers, die Musik spielte den Marsch und hierauf die Nationalhymne, in welche sich vieltausendstimmige begeisterte Hurrahrufe mischten. Nach dem Umritt begab sich Seine Majestät der Kaiser zum Kaiserwall, während Ihre Majestät die Kaiserin mit den hohen Gästen den

Kaiserwall bestieg, wo sich bereits Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstin Jelisaweta Maximilianowna und die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg befanden.
 Im Ceremonialmarsch defilirten ein Mal: die Infanterie — in Regimentscolonnen im Schritt; die Artillerie — in Escalons zu zwei Batterien im Trab und die Cavallerie und reitende Artillerie — in Escadronen und batterieweise mit abwechselnden Alüren, auch in Carrière. Beim Vorbeimarsch wurden alle Truppentheile des Allerhöchsten Lobes gewürdigt. Nach dem Ceremonialmarsch stieg Seine Majestät der Kaiser vom Pferde und geruhte die Adjutanten, Wachtmeister und Feldwebel der Truppentheile, deren Chef Seine Majestät ist, zu empfangen. Inzwischen hatten beim Kaiserwall die Pagen und Junker, welche in diesem Jahre zu Officieren befördert werden, Aufstellung genommen. Seine Majestät der Kaiser schritt die Front derselben ab und begrüßte jede Schule einzeln. Hierauf trat Seine Majestät in die Mitte der Pagen und Junker, dankte ihnen für den bisherigen Dienst und gratulirte ihnen zum Officierstrange. Donnernde, nicht enden wollende Hurrahrufe legten Zeugniß ab von dem Entzücken, in das alle zu Officieren beförderte Pagen und Junker durch die Kaiserlichen Worte versetzt wurden.
 Die Kammerpagen Ihrer Majestät der Kaiserin und der Großfürstinnen, sowie die in die Regimenter Ihrer Majestät Entlassenen wurden auf den Kaiserwall befohlen und hatten das Glück, einen Glückwunsch und den Befehl über die Beförderung von Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihren Kaiserlichen Hoheiten entgegenzunehmen. Hierauf fand auf dem Kaiserwall ein Dejeuner statt, zu welchem die Divisionschefs und höheren Militär-Autoritäten geladen wurden. Seine Majestät der Kaiser trank beim Dejeuner auf das Wohl der Truppen des Krassnoje-Selowschen und Ust-Ihorajischen Lagers und dankte den Befehlshabern für Alles, was Allerhöchstderselbe während des Aufenthaltes in Krassnoje-Selo wahrzunehmen Gelegenheit gehabt hatte. Nach dem Dejeuner begaben sich Ihre Majestäten direct auf den Bahnhof, wo sich bereit alle Chefs der im Lager befindlichen Truppentheile und die höheren Befehlshaber, mit dem Erlauchten Obercommandirenden der Truppen an der Spitze, ver-

Nikolas Erichsen's Töchter.
 Roman von **B. Nidel-Ahrens.**
 (15. Fortsetzung.)
 Endlich waren auch die letzten Gebete und der Gesang abgethan — die Menge verließ das kleine Gotteshaus, um auf dem freien Plage vor der Kirche, wo sich die verschiedenen Wege durch den Friedhof hin abzweigten, noch hier und dort gruppenweise mit den Bekannten ein Gespräch zu beginnen.
 Auch Frau Pastor Berg, Glück und Mutterholz auf der sonntagsfeierlichen Miene, kam hergetrippelt, Leonore und Fräulein Tutta mit dem entsprechenden, energischen Handschütteln — das beredt in diesem Falle — zu begrüßen, worauf der kleine unansprechliche Klatsch begann; diesen Umstand benützte Eugen, der sich auffallend wenig den Herrschaften Biel und Radenow empfahl, um Leonore anzureden.
 Es lag in seinem Auftreten hier vor der Kirche und den Augen Aller etwas, das den Leuten Veranlassung zu Bemerkungen geben mußte, und das beabsichtigte Eugen; er warb um Leonore Erichsen, sie sollte die Seine werden, und je früher die Welt das erfahren würde, um so besser.
 „Wir werden am nächsten Sonntag ein paar Leute bei uns sehen — eine kleine Familienfeier, der Geburtstag meines Bruders findet statt. Ich habe den Auftrag, Sie und Ihre Schwester dazu einzuladen, und füge aus eigenem Antrieb die innige Bitte hinzu: kommen Sie, Fräulein Erichsen, nur dieses eine Mal noch; denn ich muß Sie sprechen, und Sie wissen, daß es so ist.“
 Wer hätte da widerstehen können? Leonore nicht.

„Ich komme,“ flüsterte sie. „Aber für Rachel kann ich nicht eintreten.“
 Sein glühender Dankesblick sagte ihr genug; es war auch keine Zeit mehr zu eingehenderer Erwiderung, denn Dante Tutta hielt es für angemessen, den Herrn Baron der Mutter des Pastors vorzustellen, die ihn juristischaltend und bestreuet musterte, als ahne sie schon dunkel das Leid, das durch ihn über ihren Sohn kommen sollte. Er verbeugte sich flüchtig und hochmuthsvoll vor der unscheinbaren kleinen Dame und fragte, ohne sie weiter zu beachten, Leonore, ob es ihm vergönnt sein würde, sie und Fräulein Erichsen in seinem Wagen nach Haraldsholm begleiten zu dürfen; aber das lehnte Tante Tutta ebenso höflich wie entschieden ab; sie wollte um Alles nicht den Unwillen des Bruders geradezu herausfordern, indem sie sich, anstatt bescheiden zu Fuß zu gehen, wie es ihnen zukam, in der Ravensburger Kutsche aus der Kirche heimfahren ließen.
 Zu Leonores Ueberraschung hatte Nikolaus Erichsen nichts mehr gegen ihre Theilnahme an der Gesellschaft bei den Ravens einzuwenden; aber die Art und Weise, wie er seine Einwilligung gab, schnitt besonders Rachel ins Herz; sie sah, daß er nach heftigem Kampfe mit sich selbst den Widerstand gegen Leonores Lebensrichtung aufgegeben; sie wollte, dem ungezügeltten Triebe ihrer Natur folgend, sich in die zersekenden Freuden des äußerlichen Lebens stürzen — so mochte sie denn, im Falle es noch etwas an ihr zu retten gab — geläutert durch das Fegfeuer schwerer Leiden — aus dem Verhängniß hervorgehen.
 Und sie selbst war noch nicht weltverhärtet genug, um nicht voll Trauer die Verachtung des Vaters zu empfinden; ausgegeben von ihm, wie eine Verlorene, von ihm, der so unerreichbar hoch vor ihrem Geiste stand; furchtbar! Und was es denn wirklich so unerhörte Sünde, den Regungen des Herzens nachzugeben, die plötzlich, einem Wunder gleich, erwacht, und zwar mit einer alles besiegenden Gewalt, der sie gehorchen mußte?

Hatte sie ihn denn schon in der Idee des Weibes, daß er in ihr zu erziehen bemüht gewesen, getäuscht, als sie den echt weiblichen Regungen folgte? So vergingen die Stunden unter fortgesetztem Ringen, doch immer wieder nahmen ihre Gedanken die Zuflucht aus dem schmerzgerissenen Innern zu der Liebe Eugens.
 Rachel aber war von diesem Tage an mit verdoppelter Liebe um den Vater bemüht; sie fühlte, daß er etwas verloren, was sie gleichsam zu ersetzen hatte — und daß seine Zuversicht und Hoffnung sich fast nur auf sie gerichtet hielt.
 Der festgesetzte Sonntag kam heran, und das Herz zum Drehen schwer, fuhr Leonore nach Schloß Ravensburg; denn als sie zum Vater gegangen war, um Abschied zu nehmen, hatte er sich mit einer Gebärde des Unmuthes abgewandt und, als sie dann noch zögernd dagestanden, mit der ausgefreckten Hand gebieterisch nach der Thür gewiesen — ein Bild, das für immer mit eisernem Griffel in ihre Seele geschrieben worden.
 Es war der erste, ungewöhnlich warme Tag im März, der fast schwül heringebracht, als drohe ein Gewitter in der dunkelsten Luft; vom Boden stiegen Dünste auf, die sich, zu Nebel bildend, darüber hinzogen. Das war der Erdgeruch des Frühlings, das Keimen des zum Lichte dringenden Lebens wollte beginnen. Leonore athmete die weiche Luft, und allmählich erschloß sich ihr Herz wieder ganz dem Glücke des Wiedersehens. „Ich muß Sie sprechen, und Sie wissen, daß es sein muß,“ hatte er vor der Kirchenthür gesagt. Wie mochte wohl der Augenblick sein — da er sagte, was er gestehen zu müssen glaubte? Und zurückgelehnt in die Sammetkissen, lächelte sie selbstvergessen vor sich hin.
 Im Schlosse herrschte heute eine ziemlich gedrückte Stimmung; Julie fühlte sich gar nicht wohl; sie behauptete, die Luft an der Nordsee sei viel zu stark für ihre Nerven, und bestand darauf, nach Berlin zurückzukehren. Doctor

Schramm war gerufen worden, hatte aber gerathen, mit der Abreise noch zu warten, da bei solchem Luftwechsel sich anfangs öfter eine anscheinend ungünstige Reaction einstelle, die erst nach und nach sich zu wohlthätiger Wirkung ausgleiche.
 Trotzdem wäre Julie am liebsten schon morgen gereist, wenn nicht gewisse Rücksichten gegen Eugen, der sich Respect bei der Schwägerin zu verschaffen gewußt, ihrer verdrießlichen Laune Zügel angelegt hätten. Sie verlegte Leonore gegenwärtig keineswegs die Pflichten der gesellschaftlichen Höflichkeit, aber das Zwungene blickte doch bemerkbar durch, und Lilly konnte nicht anders, als die freigelegte Gegenerin mit einer Kälte behandeln, welche der Haß der Verschmähten entschuldigen ließ.
 Es hatten sich nur drei Herren aus der Nachbarschaft eingefunden, einer mit seiner Gattin, und man brach bei Zeiten auf; zum ungehörten Aussprechen war es zwischen Leonore und Eugen trotz des fünf Stunden langen Beisammensein nicht gekommen, da Lilly es sich zur Aufgabe gestellt zu haben schien, die Weiden keine Minute allein zu lassen; war es doch das einzige arme Mittel, ihre Nachgelüste zu befriedigen. Eugen hatte auch kaum darauf gerechnet — sein Plan lag nach anderer Seite hin und gelangte, wie er es wünschte zur Ausführung.
 Als der Wagen für Leonore gemeldet wurde, äußerte er mit der ernsthaftesten Miene von der Welt: „Es geht unmöglich, daß wir Fräulein Erichsen allein bis Haraldsholm fahren lassen — ich habe gehört, es soll da unten im Erlenbusch am Moor nicht ganz geheuer sein, und wenn nun eine Räuberbande...“
 Hier lachte Leonore ihn so strahlend an, daß er ebenfalls lachen mußte, doch ehe sie die Lippen zu einer scherzhaften Entgegnung öffnen konnte, fügte Eugen eifrig hinzu; „Ich halte es folglich für meine Pflicht, Fräulein Erichsen dem nicht auszusetzen, und werde mir die Freiheit nehmen, sie zu begleiten.“

sammelt hatten. Seine Majestät der Kaiser dankte nochmals für den glänzenden Zustand, in welchem sich die Truppen seiner Majestät präsentirten. Hierauf geruhten Ihre Kaiserlichen Majestäten mit dem kaiserlichen Zuge nach Peterhof abzuziehen. (St. Pet. Herald)

Wie ein Telegramm aus Rybinsk meldete, ist der Dampfer „Aspech“ am 5. (17.) August auf der Scheffna, einem Nebenflusse der Wolga, untergegangen. Ein Augenzeuge veröffentlicht in der „Hoboe Bpema“ nachfolgende Erzählung über das Unglück:

Der Dampfer sank in höchstens zehn Minuten. Der Capitän und der Maschinist schlieften; oben war nur der Gehilfe des Capitäns geblieben. Da fing es an zu regnen, ein Wind erhob sich und am Himmel bildeten sich plötzlich zwei schwarze Wolken; es wurde dunkel. Das Publicum eilte nach unten; ich begab mich in meine Kajüte 1. Classe, wo zwei Passagiere zu schlafen schienen und wollte die Fenster schließen, als sich der Dampfer plötzlich auf die Seite legte und stehen blieb. Aus der oberen Kajüte hörte man Frauenstimmen: „Der Dampfer ist ganz auf der Seite.“ Ich rannte auf das Verdeck und überzeugte mich, daß dem wirklich so war; das ganze Commando hing am höher stehenden Bord des Schiffes. Der Lärm und das Geschrei waren unbeschreiblich. Instinctiv versuchten wir Alle auf die Commandobrücke zu klettern. Frauen und Kinder, die Hände zum Himmel erhoben, standen verzweifelt auf dem Verdeck. Der „Commandeur“ lief auf dem Verdeck hin und her und rief: „Seid ohne Sorge! Boot her!“ Seine verzweifelten Rufe vergrößerten noch den Schrecken und die Angst.

Zwischen hatte sich die Spitze des Dampfers dem Ufer genähert, die Matrosen warfen sich ins Wasser, befestigten ein Tau und zogen die Schiffsbrücke hinüber. Ein neuer Windstoß und die Schiffsbrücke wurde fortgerissen, wobei die auf ihr befindlichen Passagiere ins Wasser fielen, das Tau riß und der Dampfer vom Ufer abtrieb. Alles drängte zur Spitze des Schiffes, die jetzt auch zu sinken begann. Auf der Schiffsbrücke befanden sich fünfzehn Personen, unter ihnen auch ich, versehen mit einem Schwimmgürtel. Der „Commandeur“ war irgendwo verschwunden. Wir gerietten auch ins Wasser. Ich schwamm dem nächsten Ufer zu, wurde aber vom Strom ergriffen und an das andere Ufer getrieben, wobei mir die Wellen über den Kopf gingen. Um mich herum schwammen Säcke, verschiedene Sachen, rechts und links tauchten Köpfe auf, die Laute von sich gaben, wie ich sie früher nie gehört habe. Die Kräfte begannen mich schon zu verlassen, als es mir endlich gelang, ein großes abgerissenes Stück eines Floßes zu erfassen. Ich rettete mich auf dasselbe, zitternd vor Kälte. Der Wind ließ allmählich nach, ich hörte, wie am Ufer und im Wasser um Hilfe gerufen wurde. Am Ufer entkleidete sich Jemand und stürzte ins Wasser; wie ich später hörte, war es ein junger Bauer gewesen, der Mehrere gerettet hat. Da erschien der Dampfer „Dyat“ und gleich nach ihm der Dampfer „Pitischka“. Vom ersteren wurde gerufen: „Schwimm hierher“. Natürlich blieb ich auf meinem Floße sitzen. Wir wurden schließlich fünf Mann von einem Boote aufgenommen, das uns nach dem Dorfe Wolsk brachte, von wo wir am anderen Tage mit einem Wagen nach Rybinsk fuhren.

Nach einem Telegramm der „Hob. Bp.“ aus Rybinsk sollen Dank der Selbstaufopferung der Mannschaft und einiger Passagiere im Ganzen

gegen hundert Personen gerettet worden sein. Vermißt wurden noch jetzt außer dem Commandeur zwei Personen der Mannschaft und drei Passagiere. (St. P. H.)

Die Commission, welche unter dem Präsidium des Geheimraths J. D. Slobodschikow eingesetzt war, um Instruktionen für die Anwendung der Passbücher auszuarbeiten, beendigte, wie der St. Pet. Herald den „Hobocru“ entnimmt, am 10. (22.) August ihre Arbeiten. Die Passbücher für die privilegierten Stände werden 42 Stellen zum Aufkleben der Passmarken haben, so daß der Inhaber eines solchen Buches dasselbe 42 Jahre benutzen kann, weil das Aufkleben der Marke nur zu dem Behufe nöthig ist, um die betreffende Persönlichkeit oder das Recht ihrer Entfernung zu constatiren. Für die steuerpflichtigen Stände haben die Passbücher aber nur 5 Stellen und können daher auch nur auf die Zeit von 5 Jahren ausgefertigt werden. In denselben werden auch die verschiedenen Reichs-, Landschafts-, Communal- und andere Zahlungen vermerkt. Für Personen, die der Wehrpflicht unterliegen oder zur Reserve zählen, haben die Passbücher eine besondere Farbe; bei den Einberufungspflichtigen sind sie mit einem rothen, bei den Reservisten mit einem blauen und bei den Landwehrlenten mit einem gelben Reize versehen. Von derselben Farbe wird der Rücken des Buches sein, was die Sortirung erleichtert.

Tageschronik.

Am Donnerstag Abend ist der Herr Vice-Gouverneur von Petrosow, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Djerow hier angekommen und im Grand Hotel abgestiegen. Nachdem der Herr Vice-Gouverneur gestern sämtliche Spitäler und Baracken, über deren Befund er sich sehr lobend ausgesprochen, besichtigt hatte, kehrte derselbe gestern nach Petrosow zurück.

Von dem Vorsitzenden der Lodzer städtischen Sanitäts-Commission, Präsidenten der Stadt Lodz.

Infolge der in Lodz ausgebrochenen Cholera-Epidemie erachte ich es für notwendig, folgende Sicherheits-Maßregeln zur Kenntniß des Publikums zu bringen:

1) Zur schnellen ärztlichen Hülfeleistung bei Erkrankungsfällen sind laut Beschluß der städtischen Sanitäts-Commission in Lodz 3 ärztliche Stationen eröffnet worden, und zwar:

Nr. 1, an der Polnocna-Straße Nr. 21, Haus Pinczewski,

Nr. 2, im städtischen Magistrats-Gebäude am Neuen Ring,

Nr. 3, an der Petrikauer-Straße im Hause Max Fischer, Nr. 721, neben dem Paradies.

Auf den bezeichneten Stationen werden stets am Tage und in der Nacht Aerzte und Feldscher Dujour haben, um bei Erkrankungen sofort Hülfe zu leisten.

Auf der Frontseite der Häuser, in welchen die ärztlichen Stationen sich befinden, sind entsprechende Schilder angebracht, in der Nacht hingegen werden grüne Laternen angebracht, welche zur Orientirung des Publikums dienen sollen.

2) Vom 7. (19.) Juli ist an der Milsch-Straße ein vollständig eingerichtetes, mit 80 Betten ausgestattetes Cholera-Hospital eröffnet worden. In diesem Hospital befindet sich ständig ein Arzt, eine barmherzige Schwester, ein Feldscher und ein entsprechendes Bedienungspersonal.

Außerdem ist ein separates israelitisches Krankenhaus im Hause Kuszeki in der Brzeziner-Straße eröffnet worden; ferner wurden 10 Cholera-Varacien von den hiesigen Fabrikanten erbaut.

3) Die Cholera-Kranken mühen von dem gesunden Publikum sofort durch Unterbringung in die Cholera-Hospitäler abgetrennt werden. Die Ueberführung der Kranken nach den Krankenhäusern geschieht durch das Sanitäts-Personal, welches gleichzeitig die Wohnung des Erkrankten sowie auch dessen Sachen, Wäsche, etc. desinficirt.

Die ärztliche Behandlung des Erkrankten zu Hause ist nur dann gestattet, wenn dessen Wohnung an Geräumigkeit und Bequemlichkeit den entsprechenden Räumlichkeiten in den Krankenhäusern nicht nachsteht.

4) Die auch sonst so wichtige Reinlichkeit ist während der Epidemie noch erforderlicher.

Demzufolge müssen die Plätze, Straßen und Höfe sauber erhalten werden. Die Häuser müssen oft gelüftet werden; die Senkgruben müssen mit einer Lösung von Eisenvitriol (1 Pfund Eisenvitriol auf 4 Garne Wasser) oder mit Kalkmilch desinficirt werden.

5) Die Nahrung muß frisch und gesund sein. In dieser Hinsicht ist eine Einschränkung nicht nöthig; diejenigen Speisen, an die der Mensch gewöhnt ist, können auch während der Cholera in Mäßigkeit eingenommen werden.

6) Während der Epidemie sollen die Leute nicht mit nüchternem Magen ausgehen; die Kleidung muß der Jahres-Saison entsprechend warm sein; sehr empfehlenswerth sind die Flanell-Beibinden; die Füße müssen vor Nässe geschützt werden.

7) Die Cholera-Erkrankung tritt sehr selten plötzlich ein; in der Regel treten erst Magenbeschwerden ein und in diesem Stadium ist die Krankheit leicht zu beseitigen.

8) Infolgedessen muß jeder an Magenbeschwerden oder Durchfall Leidende die Diät streng einhalten, sich vor Erkältung und Ermüdung schützen und heißen Thee trinken. Wenn die Uebel nicht nachlassen, so muß ein Arzt consultirt werden.

9) Anstatt rohes und Soda-Wasser soll nur abgekochtes Wasser getrunken werden. Die Milch auch nur in abgekochtem Zustande.

10) Die Hände müssen nach Berührung schmutziger Gegenstände sofort abgewaschen werden, namentlich aber vor dem Essen.

11) Strengste Sauberkeit in der Wohnung, des Küchengehirres, der Möbel, der Kleider und der Wäsche muß beobachtet werden; besonders wichtig ist das öftere Wechseln der letzteren;

12) Für die arme Bevölkerung der Stadt sind zur Zeit der Cholera-Epidemie zwei Theehallen eröffnet worden, und zwar auf dem alten Ring und in der Konstantiner-Straße in der Nähe vom Neuen Ringe.

Lodz, den 10. (22.) August 1894.
Der Vorsitzende der Lodzer städtischen Sanitäts-Commission, Präsident der Stadt Lodz
Dieńkowski.

— **Plöthlicher Tod.** Im Hause Nr. 174 (3) auf der Brzezinerstraße verstarb in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag die aus der Gemeinde Niewiesz, Turcker Kreis, gebürtige und 54 Jahre alte Sophie Müller eines plötzlichen Todes.

— **Hilfs-Comitee.** Wir berichteten vor einigen Tagen über eine Sitzung in Magistrate, in welcher auf Initiative des Herrn Stadtpräsidenten beschlossen wurde, ein Comitee zur Hilfeleistung für unbemittelte Familien, welche durch

die Epidemie ihrer Ernährer beraubt wurden, gründen. Die Initiative dieser Organisation rührt auf einem Circular seiner Excellenz des Gouverneurs vom 3. 1892 sub. Nr. 1328, welchem darauf hingewiesen wird, daß während einer Epidemie den Wohlthätigkeits-Gesellschaften die heilige Pflicht obliegt, die dem Elende heimgefallenen Wittmenschen mit billiger und entgeltlicher Kost, mit gesunden Nahrungsmitteln, mit Wäsche, Kleidern und auch mit Unterstüßgen in baarem Gelde zu versorgen. Demzufolge war am Mittwoch im Grand-Hotel, unter Vorsitz des Herrn Stadt-Präsidenten eine zweite Sitzung zusammenberufen, an der etliche vierzig Mitglieder und Mitglieder des Lodzer christlichen Wohlthätigkeits-Vereins theilnahmen. In dieser Sitzung ist nun das Hilfs-Comitee ernannt worden. Das Comitee übernimmt die Aufsammlung der Geldbeträge zu sammeln, die zu oben angeführten wohlthätigen Zwecken verwendet werden sollen. Fünfzehn Sammelisten sind angefertigt und dem Herrn Präsidenten und Polizeimeister unterschrieben worden. Die gesammelten Gelder werden in der Handelsbank auf laufende Rechnung angelegt. Die ganze Organisation des Hilfs-Comitees steht unter der Aufsicht der Sanitätsbehörde. Um die schwere Arbeit des Comitee zu erleichtern, wurde die Stadt in Bezirke eingetheilt und sind folgende 45 Mitglieder des Wohlthätigkeits-Vereins mit der Sammlung freiwilliger Beiträge betraut worden: Gzrewinski, Städtl. Johann, Stachlewski, Matkowski, Siegmund, Tauber, Haffstein, Luba, Wiedermann, Alfred, Schulz Otto, Fischer Ludwig, Drogdomski, Abel Friedrich, Gölzner, Prinz, Modrow Eduard, Bergau Robert, Stopczyk, Lorenz Gustav sen., Rindermann Eduard, Schwarz Peter, Wehler Alexander, Eisenbraun, Krabier, Rindermann Franz, Bennich Karl, Schmieder Louis, Bizbel, Kremly, Albrecht Ludwig, Meyerhoff Feodor, Namisch Fr., Pniower A., Wiede Emil, Wastur Angerstein, Kern Ewald, Kerper, Schäfer Gustav, Borwert Waldemar, Steinert Karl, Richter R., Eichler D., Gehlig Adolf, Deschemacher Fr. W. und Eisert Karl. — Wir können nicht umhin, die genannte Sammlung der Opferwilligkeit Allen bestens zu empfehlen.

— **Die hiesige St. Johannis-Kirche** hat eine große Treppe vor dem Haupteingang erhalten. Die Arbeit besorgte der Steinhauer Herr Fiebigler. Auch wurde vor dem Altar ein prächtiger, im Kirchenstil angefertigter Teppich angeschafft, er stammt aus der Anstalt für Kirchenornamentik des Dr. Ernst in Berlin. Die Treppe sowohl, wie der Teppich wurden von den 3,000 Nbl., die Herr Ed. Herbst zu seinem Jubiläum der Gemeinde geschenkt hatte, angeschafft.

Die St. Johannis-Gemeinde hat auch die Erlaubniß zum Bau eines Gemeindehauses erhalten. Dasselbe soll Wohnungen für sämtliches Kirchenpersonal und auch zwei große Säle enthalten, einen für Konfirmandenunterricht u. d. d. und den andern für den hiesigen Jünglingsverein. Das Gebäude soll über 40,000 Nbl. kosten. Die Bewilligung zur Einsammlung freiwilliger Opfer wurde ebenfalls erteilt.

— Aus den Kreisen unserer Geschäftskreise sind uns neuerdings wieder verschiedene Stoffseufzer über die Verwaltung der Lodzer Fabriksbahn und zwar speciell deswegen zugegangen, daß sie zehn bis zwölf Tage warten müssen, ehe sie die für sie angekommenen Frachten erhalten. Wir kommen dem Wunsche um Veröffentlichung dieser Thatsache ja recht gern nach, bezweifeln aber, daß das irgend welchen Zweck

Dagegen konnte Niemand etwas einwenden, selbst Leonore nicht einmal den Versuch; das Bewußtsein eines heimlichen, wortlosen Einverständnisses, von etwas Köstlichem, das bevorstand und nun kommen würde, ließ sie zerstreut über alles hinweggehen; süße Bangigkeit und erwartendes Entzücken verzehten sie in den Zustand traumhaft seligen Empfindens.

Gleich darauf saßen sie im Wagen nebeneinander.

Dem warmen Tage war eine jener ganz windstillen Nächte gefolgt; noch nicht Frühling, hier im hohen Norden, doch sein Verheißens schwebte in der knospenschwellenden, feuchten Luft; der Fahrweg führte ein paar hundert Schritte vom Ufer der See entlang, die ihre Wellen gegen eine Böschung brach, welche ein Streifen Moorland bildete; hier und dort zeigten sich im Lichte der klaffen Mondschel Erlengebüsch, Dorfhausen oder eine der auf Wurzeln erbauten Fischerhütten.

Sie fuhren anfangs schweigend durch die stimmungsvolle Nacht, deren dümmerrast bläulicher Lichtschein die Gegenstände nur verhüllte, nicht verbergte; hin und wieder fiel eine gleichgültige Bemerkung über das Wetter oder die Gegend. Dann rückte Eugen näher.

„Leonore, ahnen Sie den Inhalt von dem, was ich Ihnen allein zu sagen habe?“

Sie ahnte es und vermochte doch nicht zu antworten.

Er neigte sich zu ihr, ergriff ihre Hand, und damit war der Bann gelöst; denn ehe Beide wußten, wie es geschah, lag sie an der Brust des Mannes und seine Lippen ruhten auf den ihren, im ersten, verzehrenden Kuße.

Eine lange, athemlose Pause, in der nichts vernehmbar als die abgebrochenen Laute der Wonne; ein unenliches Glücksgefühl schwellte ihnen die Brust, sie hätten diese kostbaren Minuten des ersten, süßen Raufes ausdehnen mögen bis zur Ewigkeit.

Der Weg ist hier gut — wollen wir eine Strecke in der wundervollen, warmen Luft zu

Fuß gehen? Haraldsholm liegt nur noch zehn Minuten weit entfernt, und wir müßten uns schon trennen, Leonore.“

Natürlich willigt sie ein; er befiehlt dem Kutscher zu halten und ihn hier zu erwarten; sie steigen aus, Arm in Arm verfolgen sie den Weg eine Strecke und biegen dann in einen seitwärts abweigenden schmalen Pfad, um, am Ende desselben angelangt, unmittelbar vor dem weiten, dunkelblauen Meer einander wortlos in die Arme zu sinken.

„Hierher, in den verlorenen Erdenwinkel mußte ich kommen, um Dich zu finden, Du süße Blume, Du mein Stern, meine Braut; nun gehörst Du mir, und wirst mein Weib sein?“

Sie verbergte erglühend das Haupt an seiner Brust.

„Ja ich bin Dein, Eugen. O, wie selig und dankbar mich das macht! Und auch Du sollst glücklich werden, es wird mein heiliges Bestreben sein, das schwöre ich Dir. Denn in mir liegt die Macht, zu beglücken, ich habe viel zu geben und will das Beste und Schönste aus meiner Seele holen, Dein Leben zu schmücken mit Allem, was Dir angenehm, und sei auch Du gut mit mir und habe Geduld, ich werde viel um meines Vaters willen leiden müssen, der nicht in unsere Verbindung willigen wird.“

„Denke jetzt nicht daran, Geliebte, überlaß das mir; sei überzeugt, der Ewigkeit des alten Mannes ist bald überwunden, wenn er den unbegreiflichen Willen auf unserer Seite sieht. Fasse Muth, in den nächsten Tagen werde ich bei ihm um Deine Hand und bin sicher, er weist mich nicht zurück“, sagte Eugen zuversichtlich hinzu, da er, der Baron von Ravens auf Ravensburg, den Gedanken einer Abweisung von Seiten des stumpeln Dorfpfarrers lächerlich fand. „Vertraue mir, Du Märchenbild, Du lichte Traumgestalt! Lebst Du denn wirklich, kann es ein Weib geben, das so geschaffen ist, den Mann zu begaubern? Ich liebe Dich, hörst Du es, und will, daß Du mich wieder liebtest.“

Sie sah lächelnd zu ihm auf, trank die

Worte von seinen Lippen und berauschte sich an ihrem Klang; Eugen aber weidete sich an ihrem Anblick und konnte sich nicht satt sehen an dem Glück und der schwelenden Lebensfreude, die aus dem weichen Mädchenantlitze strahlte.

Glück und Dauer aber sind unvereinbar für den Sterblichen; vor unserer Seele erhebt wohl der farbenreiche Traum des Glücks — unfaßbar, verschwimmend, fern; doch in der Minute, da Du glaubst, in seiner Wirklichkeit zu athmen, ist nur zu oft das Traumbild schon versunken — denn Glück und Dauer sind unvereinbar für den Sterblichen.

Es schwebte um diese Stunde etwas Dumpfes, Schwüles in der Luft, wie die mitternachts Sünde, die ihren Gegenstand mit ansichtbarem Flügeltrauschen umkreist; nicht weit vom Wege lagen drei bis vier aus dem Torfboden gegrabene Baumstämme, von denen inmitten der dünnen Nebelschicht, die über dem nassen Boden lagerte, ein phosphorartiges, bläuliches Glimmen ausging, hier erlöschend, dort wieder aufklackernd — wellenartig, den Zauberschlamm eines Magiers gleich. Unheimlich streckten dort hinten verkümmerte Weidenbäume ihre knorrigen, nackten Arme drohend in die Luft. Ueber der Erde und in den Lüften bereitete sich Geheimnißvolles vor.

Ziehende Wolken hatten eine Zeit lang die Mondschel verhüllt, jetzt ward sie von neuem sichtbar und farbte drüben in weiter Ferne das Meer mit goldflüßigem Schimmer; und hingelassen von dem Zauber der Stunde, schlang Leonore die Arme um den Hals des jungen Mannes und flüsterte leidenschaftlich: „Eugen, wenn wir doch jetzt hier ein Schiff besteigen könnten, das uns hinaustrüge, weit über das Meer und den blauen Ocean hinaus, um an irgend einem sonnigen Gestele zu landen — wir beide ganz allein! Und wäre es auch die verlassene Insel — mir würde sie zum Paradiese, da Du bei mir bist; denn nun ich Dich gefunden habe, ist es mir klar geworden, was jubelndes Glück und Leben im tiefsten Sinne bedeuten! Eugen wirst Du auch stark genug sein, mich zu erringen?“

„Zweifelt Du daran, Geliebte, jetzt wo ich Dich erringen darf?“ entgegnete er mit überlegenen Lächeln. Leonore, wann hätten zwei Menschen, die sich so lieben wie wir, so auf den Tod und Leben, nicht den Eigensinn eines alternden Vaters zu brechen gewußt? Sollte ich Dich selbst den Göttern streitig machen, Du wirst doch mein Weib — und im allerschlimmsten Falle müßtest Du die Meire werden auch ohne die Einwilligung und den Segen Deines Vaters.“

Er hatte kaum die Worte ausgesprochen, als etwas seltsames geschah.

Aus der schwarzen Dunstschicht, die dick und schwer im Osten lagerte, zuckte plötzlich ein dunkelroth glühender Blitz, begleitet von starkem langsam verhallendem Donner; kein zweiter Blitz und Schlag folgte dem merkwürdigen Naturereigniß eines Gewitters im März.

„Wie seltsam, das Volk sagt, da trennt sich der Winter vom Frühling — mich aber will es dünken, als sei der Himmel unserer Liebe nicht gnädig“, sagte Leonore angstvoll und sich erschauernd an ihn schmiegend. „Komm, Eugen — hier geht es um, die Seelen der im Moor versunkenen treiben in besonderen Nächten als Spukgestalten ihr unheimliches Wesen, und wer sie sah, dem bringen sie Unheil. Laß uns nach Hause gehen!“

„Aber mein Lieb“, flüsterte er zärtlich, „steht Du so im Banne eines thörichte Aberglaubens? Können die Gespenster Dir denn ein Leid anthun? Märchen, wenn ich bei Dir bin, der Dich fortan beschützen und liebevoll durchs Leben tragen wird? Wahrhaftig, Du zitterst! Komm denn, ich begleite Dich bis zu Eurer Gartenthür.“

Und sie trennten sich mit einem letzten Kuße.

Was bringt der Westwind über das nordische Meer, daß seine tanzenden Wellen hoch aufsprudeln vor wonniger Luft, in weissem Gischt unter dem tiefblauen Himmel? Ein Geheimniß

(Fortsetzung folgt.)

ben wird, denn an dem Domeschen Panzer
oder Lodger Fabrikbahn prallen alle Klagen wir-
lungslos ab und außerdem ist eine Verzögerung
in 14 Tagen noch lange nicht das Schlimmste,
wir kennen große Firmen, welche 20 Tage und
langer Geduld haben mußten. — Wenn sich die Di-
nende der Herren Aktionäre durch solche unver-
antwortliche Saumseligkeit verringern möchte,
dann könnten wir eher auf Besserung hoffen;
aber steigt dieselbe von Jahr zu Jahr und
ist die Hauptsache!

— **Von einem toten Hunde**, welcher
dem Bewohner des Hauses Dlugastrasse Nr.
6a gehörte, wurden gestern zwei Personen ge-
essen und zwar ein Fabrikarbeiter Namens
Edinard Emma und ein Knabe, Namens A.
libet. Diese beiden wurden sofort nach der
Ankunft des Dr. Bujwid in Warschau ge-
schickt. — Der Hund ist getödtet worden.

— **Gefundene Kindesleiche**. Auf dem
Standorte des Hauses Sredniastrasse Nr. 381
wurde am Mittwoch der Leichnam eines neu-
geborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefun-
den und auf dem hiesigen katholischen Friedhofe
beerdigt. Behufs Ermittlung der Mutter sind
Fragen angestellt worden.

— „Das Rig. Tagebl.“ veröffentlicht an der
heute seiner Mittwochszahl folgenden Arti-
kel: **Zur Angelegenheit der Tuchfälschung**.

Im Petrikauischen Fabrikbezirk hat sich im
Laufe der letzten Jahre eine Industrie entwickelt,
deren Folgen auch auf die Riga'er Tuchfabriken
empfindlich rückwirkend begannen. Man hatte sich
in obengenannten Bezirk darauf gelegt, Tricot's,
Korsetts und ähnliche Fabrikate aus alten, abgetra-
genen wollenen Kleidungsstücken, Wollabfällen u.
ä. herzustellen. Diese Fabrikate fanden vermöge
der Billigkeit einen riesenhaften Absatz unter den
Männern mit fertigen Kleidungsstücken, wobei
es nicht besonders hervorgehoben zu werden
braucht, daß die Waare aus Güte keinen großen
Spruch erhob. Eine ungeheure Masse Herren-
Damenkleider, angefertigt aus Tricot- und
Tuchsurrogaten in Rodz und anderen Städten
des Petrikauischen Fabrikbezirks, nahm und nimmt
auch ihren Weg in die inneren Gouverne-
ments des Reichs und wird hier überall bequem
gekauft, da mit den Preisen, die für diese Waare
anspricht, werden, kein Tuchfabrikat auch nur
annähernd concurriren kann.

Die Besitzer der Tuchfabriken in Bjelostok
im Rigaer Fabrikbezirk standen diesem Trei-
ben lange rathlos gegenüber. Ihre Verluste in
Ansehung der Concurrenz, welcher die Tuchzeugnisse
der Fabriken gegenüber den Lodger Fälschungen
geleistet waren, wurden immer empfindli-
cher. Zuletzt sahen sie sich genöthigt, die
Fabrikate höherer Orts zur Sprache zu bringen und
Abhilfe zu petitioniren. Wie nun Warschauer
blätter melden, hat man die gerechten Klagen
Gefährdeten in den betreffenden Regierungs-
stellen in Erwägung gezogen und neuerdings
Verfügung getroffen, kraft welcher alle aus
Lumpen und Abfall angefertigten Fabrikate
anders in den Handel gelangen dürfen, als
gewöhnlich mit einer entsprechenden Plombe. Außer-
dem muß auf jedem Stück der Waare ein Ver-
merk über Herkunft und Sorte vorhanden sein.
Es ist dem Käufer die Möglichkeit geboten,
Fälschung von echtem Tricot oder Tuch zu
erkennen.

— **Der Genuss von Obst**, als Birnen,
Äpfeln, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Nektarinen
ist unangenehme Magenbeschwerden und man
die Ursache hierzu irriger Weise überhaupt
dem Genusse frischen, wenn auch vollständig
reifes Obstes. Reifes Obst ist aber immer gesund,
man muß dasselbe vor dem Genusse entweder
waschen oder gut abwischen und abwaschen, damit
keine sogenannte Mehlthau, der anhängende Schmutz
die etwa daran klebenden Insekten, Waben
beseitigt werden, abgesehen davon, daß es
haupt unappetitlich ist, das bereits durch diese
gegangene Obst ohne Weiteres in den Mund
zu nehmen.

— **Im Sommertheater** wurde am Don-
nerstag abends eine Premiere und zwar „Die
Leone“ von F. Schöber mit Musik von A.
L. aufgeführt. Die Ausstattung und die
Darstellung dieses satyrischen, mit Talent geschrie-
nen Bühnenstückes schien Hand in Hand zu
gehen um den kleinsten Anforderungen zu spotten.
Es hat sich nicht, über so eine Aufführung auch
dort zu schreiben. Es war dies eine Be-
sonderheit des Souffleurs Herrn Malin-
ski, den die Kollegen auch mit einem
Wort (!) beehrt haben. So! er hat es wahr-
scheinlich...

— Wie wir vernehmen, werden die Vor-
arbeiten im **Circus Sinfelli** bereits am 2.
September ihren Anfang nehmen. Der Bau
des Gebäudes ist nahezu vollendet und mit
der Gasleitung bereits begonnen worden.

— **Das künftige Schicksal unserer**
Stadt steht dem Genfer Universitätsprofessor
Jung große Besorgnis ein. Dieser Ge-
lehrte behauptet nämlich fest und — tief betrübt,
daß die Menschen binnen einem — Jahrtausend
den Gebrauch der unteren Extremitäten werden
nicht haben und daß unsere Beine, wenn sie
überhaupt noch zur Entwicklung gelangen
sollen, nur mehr als Ornamente des Körpers
Bedeutung haben werden. Nämlich Jung
behauptet, daß die Menschen eine immer stärker
wird die Tendenz gegen das persönliche, physische
Leben zeigen. Dampfkraft, Elektrizität, Drah-
ten und die verschiedenen Velocipedgattungen
haben uns des Gehens entwöhnt, und künftige

Generationen werden gar noch lenkbare Luftschiff-
Fialer vor ihren Fenstern finden und elektrische
Wienwagen vor dem Hausthore, und diese Ver-
kehrsmittel werden so billig sein, daß man sich
dieselben sehr leicht zu privatem Gebrauch wird
anschaffen können — und das bedeutet das Ende
der Beine! Unsere Beine werden als überflüssige
Anhängsel, von denen man keinen Gebrauch macht,
ihre locomotorische Kraft einbüßen, sie werden
verkümmern und wer weiß, ob sie nicht auch ganz
verschwinden werden? Dagegen werden aber die
Arme an Kraft und Länge gewinnen. Das sind
die umbarmherzigen Gesetze der Evolutionslehre,
sagt Professor Jung; demzufolge werden die Men-
schen nach einem Jahrtausend ein — affenartiges
Aussehen annehmen; es wird die Epoche der
Langhänder und Kurzfüßer sein. Düstere Welt
dann, wenn nicht etwa ein College des Genfer
Professors ein Mittel erfindet, welches die den
Menschen so liebsten unteren Extremitäten von
Neuem wachsen und die oberen zurückgehen
macht.

— **Werkwürdige Wirkung eines**
Blitzstrahls. Aus Triest berichtet man: Der
18jährige Bauernsohn Luigi Cossutta aus Madrisio
bei Udine wollte jüngst in der Dämmerungskunde
vom Felde ins Dorf zurückkehren; da er jedoch
sehr müde war, legte er sich ins Gras und schlief
ein. Kurz darauf brach ein fürchterliches Unwetter
los, der Regen goß in Strömen, und flammende
Blitze erhellten von Zeit zu Zeit die plötzlich ein-
getretene Dunkelheit. Durch einen gewaltigen
Donnerschlag wurde Cossutta aufgeweckt, und er
öffnete die Augen gerade in dem Augenblicke, als
ein Wetterstrahl fiel. Als er sich erhob, um
weiterzugehen, merkte er, daß er vollständig blind
geworden war. Mit Mühe und Noth gelang es
ihm, sich bis zum Vaterhause hinzutasten. Man
kann sich den Schmerz der Eltern denken, als
sie den einzigen Sohn in diesem Zustande sahen.
Der alte Vater entschloß sich nach einigen Tagen,
den Söhnling nach Triest zu bringen. Er fand
in der Augenabtheilung des hiesigen Hospitals
Aufnahme, und der leitende Arzt Dr. Markus
stellte fest, daß der junge Luigi den sogenannten
„Blitzstrahl“ habe. In Gegenwart der anderen
Hospitalärzte nahm Dr. Markus an Cossutta die
Staaroperation vor, die dem Patienten das Gesicht
wiedergab. Der Vater Cossutta's, der der Opera-
tion beizuwohnen durfte, wurde, als er seinen Sohn
rufen hörte: „Vater, ich kann sehen!“ vor Freu-
den ohnmächtig.

— **Ein mysteriöser Leichenfund**. Leon
Steig, ein Schwiegersohn des Glashüttenbesizers
S. L. Jung in Bukarest, war jüngst in Geschäfts-
angelegenheiten nach Jassy gekommen und dort
am zweiten Tage nach seiner Ankunft spurlos
verschwunden, ohne seinen Angehörigen seine plötz-
liche Abreise schriftlich oder mündlich bekannt ge-
geben zu haben. Da die Nachforschungen nach
dem Verschwinden Steig's zu keinem Resultate führ-
ten, so lag bei dem Umstande, daß derselbe nebst
einem Baarbetrage von etwa 200 Fr. auch Wechsel
im Werthe von 30,000 Fr. bei sich hatte, der
Verdacht nahe, daß der junge Mann das Opfer
eines Verbrechens geworden sei. Sein Schwieger-
vater leitete die gerichtliche Annulirung der er-
wähnten Wechsel ein. Es wurde aber keiner der
bei ihm befindlich gewesenen Wechsel den Aus-
stellern zur Einlösung präsentirt. Jetzt endlich
traf in Bukarest die Nachricht ein, daß man
durch den Hund eines Weingartenbesizers, welcher
an einem noch im Stiefel stehenden menschlichen
Fuße herumzerrte, auf die Spur der Leiche Steig's
geführt wurde. Die in einem Weingartengraben
unweit Jassy aufgefunden Leiche wurde in der That
als die des verschwundenen jungen Mannes re-
cognoscirt. Wie die bereits in einem hochgradigen
Zustande der Verwesung befindliche und von
Hunden benagte und zerfleischte Leiche in den
Graben gekommen ist, ist ganz unaufgeklärt.
Gegen die Annahme, daß ein Raubmord vor-
liegt, spricht der Umstand, daß in den Kleidern
des Todten sowohl das Baargeld, wie auch die
Wechsel und dessen goldene Uhr vorgefunden wur-
den. Zwar fehlte die Uhrkette und die Busen-
nadel, welche Steig beim Verlassen des Jassyer
Hotels getragen hatte, doch werden wohl diese
Gegenstände von den Hunden, die an der Leiche
herumzerrten, fortgerissen worden sein. Ebenso
wenig sind aber auch Anhaltspunkte zur Annahme
eines Selbstmordes vorhanden, da Steig in gün-
stigen Verhältnissen gelebt und Niemandem gegen-
über eine auch nur im Geringsten auf Lebens-
überdruß hinweisende Aeußerung gemacht hatte.

— **Ein russischer Fürst und Graf**
und **Grabdenkmal** weist, wie der „B. L. A.“
berichtet, die Berliner Dorotheenstädtische Kirche auf.
An der Front an der Mittelstrasse fällt ein Sand-
steinmonument durch seine eigenartigen Formen
auf. Der gekreuzigte Christus ist auf einem halb-
kreisförmigen Sockel sichtbar, ganz in der Auf-
fassung der griechisch-katholischen Kirche, nicht
mit übereinander, sondern nebeneinander an das
Kreuz geschlagenen Füßen. Der Oberst Fürst
Konstantin von Stoudza ist es, welcher hier bei-
gesetzt ist. Er war russischer Generalstabsoffizier,
hatte eine ungarische Region gegen die Franzosen
geführt, wobei er schwer verwundet wurde. Er
kam nach Berlin, wo ihm große Ehren zu Theil
wurden, aber er vermochte nicht den nahenden
Tod zu besiegen. Am 15. Februar 1806 starb
er an seinen Wunden und wurde wenige Tage
später in der Dorotheenstädtischen Kirche beigesetzt.
Dort ruht er nun bald neunzig Jahre, aber das
Denkmal, das man ihm gesetzt, ist noch bis heute
vortreflich erhalten.

— **Ueber die Anstellungen der Frauen**
bei der **Post und der Eisenbahn** in den
verschiedenen Ländern der Welt giebt das franzö-

sische Fachblatt Journal des Transport interessante
Aufschlüsse. In Frankreich wurden die Frauen
zuerst in der Verwaltung der „Posten“ zugelassen.
Die Versuche scheinen von Erfolg begleitet ge-
wesen zu sein, und Viele ziehen weibliche den männ-
lichen Beamten vor, wenn ein Ersatz möglich ist.
In England bilden die Frauen 25,2 pCt. des
Postpersonals, die Briefträger ausgenommen. In
der Schweiz concurrirten die Frauen mit den
Männern sowohl was den Dienst der Post, wie
den der Eisenbahn betrifft. Sie sind sehr zahl-
reich als Telegraphistinnen und Telephonistinnen
beschäftigt. In Holland sind nur gewisse Abthei-
lungen des Postverwaltungsdienstes den Frauen
zugänglich. Der Eisenbahndienst beschäftigt 720.
Die Zahl der Frauen, die im Post- und Eisen-
bahndienst in Italien beschäftigt sind, ist sehr ge-
ring, dagegen besetzen sie in Spanien alle Tele-
phonämter, und die Regierung denkt daran, ihre
Zahl in den Telegraphenämtern zu vermehren.
In Schweden giebt es mehr weibliche als männ-
liche Telegraphenbeamte, und sie werden auch zu
allen anderen Postämtern bis auf das der Brief-
träger zugelassen. In Norwegen und Dänemark
wird kein Unterschied zwischen den Beamten männ-
lichen und weiblichen Geschlechts gemacht. Ihr
Gehalt ist derselbe. In Dänemark können Frauen
sogar Postdirectoren werden; auch als Stenogra-
phistinnen werden sie angestellt. Viel beschäftigt
werden die Frauen in Deutschland, Oesterreich,
Rumänien, Rußland und den englischen Colonien.
In Brasilien werden sie zu allen Aemtern zuge-
lassen; endlich in Chili sind Frauen nicht nur
bei der Post und Telegraphie angestellt, sondern
sie monopolisiren auch das Amt eines Conducteurs
bei der Pferdebahn.

— **Eine der herrlichsten Fichten** ist
die Königsfichte in der Oberförsterei Rogelwitz
im Regierungsbezirk Breslau. Ihre Scheitelhöhe
ist im Jahre 1852 auf 50,5 m ermittelt worden.
betragt jetzt aber, nachdem ein Sturm in den
achtziger Jahren die Spitze abgebrochen hat, nur
noch 48,5 m. In Brusthöhe hat die Fichte einen
Umfang von 4,40 m. Bis auf 12 m Höhe ist
der Stamm vollständig astfrei, und erst von 17 m
an finden sich Aeste um den ganzen Stamm, ihn
von hier ab vollständig dicht und regelmäßig py-
ramidenförmig hellebend. Der Schaft ist voll-
kommen gerade und bildet nur ca. 3 m unter
der Spitze einen kleinen Knick. Die Holzmasse
ist in dem Betriebswerke von 1853 auf 14 Klaf-
tern in Drehholz und 2 Klaftern Stockholz ge-
schägt. Die Wurzeln sind bis zu 11 m weit
ausstreichend sichtbar. Leider dürfte der herrliche
Baum nicht mehr für lange Zeit eine Zierde des
Reviers sein. Sein Alter wird auf 300—350
Jahre geschätzt.

— **Ein Verein „nicht küßender**
Mädchen“ hat sich in New-Jersey gebildet.
Jedes Mitglied verpflichtet sich, niemals zu
küssen oder sich küssen zu lassen, auch vom
Bräutigam und späterhin vom Manne nicht,
da das Küssen ungesund und nicht hygienisch ist.

— **Der Reiterfahrts-Tourenfahrer**
Heinrich Kurz, Lehrer in Langenlois, hat am
15. Juli von Wien aus auf dem Zweirade eine
Fahrt nach Konstantinopel angetreten, von welcher
er am 16. d. wohlbehalten wieder in Langenlois
eintraf. Herr Kurz hat den Weg bis Konstantinopel
in 10 1/2 Tagen zurückgelegt und war am 25.
Juli, Mittags, in Konstantinopel angekommen.
Den 1672 Kilometer langen Weg hatte er in
114 Stunden 25 Minuten gefahren. Nach mehr-
tägigem Aufenthalt in Konstantinopel machte er
die Heimreise über Athen nach Venedig zu Schiff.
Von dort kehrte er auf dem Rad nach Wien und
nach Langenlois zurück.

Telegramme.

Petersburg, 23. August. (Nord. Tel.-
Ag.) Das Gesetzblatt veröffentlicht die Ueberein-
kunft zwischen Rußland und Rumänien betreffend
den directen Verkehr zwischen den Grenz-Gerichts-
bezirken und die Vereinbarung zwischen Rußland
und Oesterreich-Ungarn über den Solddienst in
Nowo-Sielitza.

Breslau, 23. August. Das Eisenbahn-
betriebsamt Breslau-Tarnowitz macht bekannt:
Am 21. d. M., Nachts 11 Uhr, entgleiste auf der
Strecke Dels-Darotschin zwischen Krachnitz und
Militz ein Güterzug in Folge Achsenbruchs.
Zwölf Güterwagen wurden mehr oder minder er-
heblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt
worden. Der Personenverkehr wird durch Um-
steigen aufrecht erhalten.

Prag, 23. August. Ein Comité von Ber-
tretern des Landesauschusses und der Handels-
kammern von Prag, Reichenberg und anderer an
der Elbe und Moldau gelegenen Städte beschloß,
Ende September eine Stromschauafahrt von Prag
nach Aussig zu unternehmen, um die Nothwen-
digkeit der Schiffbarmachung dieses Stromgebietes
in einer Denkschrift nachzuweisen. Der Präsident
der Handelskammer, Schöber, sprach seine Freude
über das einmüthige Zusammengehen beider Na-
tionen in dieser wichtigen Frage und den Wunsch
aus, daß Deutsche und Tschechen sich auch im
politischen Leben die Hände reichen möchten.

Rom, 23. August. Der Oberst Piano
richtete, wie die „Agenzia Stefania“ meldet, aus
Abyssinien ein Schreiben an seine Freunde in
Italien, in welchem er mittheilt, daß der König

Menelik wahrscheinlich eine Reise nach Europa
machen werde.

Rom, 23. August. Die „Riforma“ erklärt
das Gerücht, wonach Soldaten des 24. Infanterie-
Regiments im Lager von Bracciano Meuterei be-
gangen haben sollten, für unbegründet. Es handle
sich lediglich um Fälle persönlicher Insubordination,
welche mit Disciplinarstrafen geahndet worden seien.

Angekommene Fremde.

Hotel Victoria. Herren: Heinrich, Lipski, Blein-
berg und Erschhorn aus Warschau. — Musinowicz aus
Riga. — Nerlich aus Werdau. — Chananow aus Kutais.
— Kikozaschwili aus Saczery. — Weinberg aus Miedz-
rzecze.

Hotel de Pologne. Herren: Rajzacher aus Szydlo-
wicz. — Hensel aus Görlitz. — Krakowski aus Ruda-
Guzowska. — Wolpert aus Warschau. — Howert aus
Tomaschow. — Jesierski aus Kalisch. — Eiseher aus
Basel.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen
Christen finden im Laufe der künftigen Woche fol-
gende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche: Sonntag:
Vormittags 10 Uhr Gottesdienst mit hl. Abend-
mahl; Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Beide
Male Herr Pastor Ronthaler.)

B. Johannis-Kirche: Sonntag:
Vormittags 9 1/2 Uhr Beichte und 10 Uhr Haupt-
gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor
Angerstein.)

Mittwoch, Abends 8 Uhr Bibelstunde.
(Herr Pastor Angerstein.)

C. Stadtmissionsaal: Freitag:
Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Anger-
stein.)

Okowit-Preise.

Gültig bis auf Weiteres.
pr. En gros, Metro von 8.80 — — } Netto.
Detail-Preis pr. „ „ 8.90 — — }
78% mit Accke zu 10% Kap.

Coursbericht.

Platz	Termin	Preis	Termin	Preis
Berlin	100 Mk.	3	Berlin	45,85, 80, 77 1/2, 75
London	1 £ stl.	2	London	9
Paris	100 Fr.	2 1/2	Paris	37
Wien	100 Fl.	4	Wien	75
Petersburg	100 Rub.	4 1/2	Wien	25

Berlin, den 24. August 1894.
100 Rubel = 219 Mk. 20
ultimo = — Mk. —

Berlin, den 24. August 1894.
92 1/2
32 1/2
25

Inserta.

Lagiewniki, Łódź
Widzewska 48. (94)
Cena Okowity z dnia 24 Sierpnia.
brutto z
podatkiem 20%,
Hurtowa w. 78%. Rs. 8.95.
Szykowa w. 78% „ 9.—
(Akcyza 10 kop. od stopnia.)

Herrn Bruno Ruad
zu seinem heutigen Wiegensfest, die herrlichsten Glück-
wünsche, daß die ganze Wulzjastrasse im Concert-
saule Polka tanzt.
Ein Freund.



Helenenhof.

Sonntag, den 26. August l. J.:

Großes Vocal- und Instrumental-Concert

zum Besten des Waisenhauses,
veranstaltet vom Lodzer Männergesangsverein unter Leitung
seines Dirigenten **Otto Meyer.**

Die Gesangsvorträge des Vereins finden um 6, 7 u. 8 Uhr
statt. Anfang des Instrumentalconcerts um 3 Uhr. Abends große
Illumination, bengalische u. electriche Beleuchtung.

Brillant-Feuerwerk

arrangirt und abgebrannt von Herrn **A. Diering.**

Entree **50 Kop.** Kinder **20 Kop.**

Zur Bequemlichkeit des Publikums ist ein Vorverkauf in den
Buchhandlungen von Fischer u. Schattke eröffnet.

JULIUS PANZER,

Lodz, Łąkowa-(Milsch-)Str. Nr. 11,

empfiehlt im Detail-Verkauf die echten Prof. Dr.
Jaeger'schen Original-Normal-Wollfabrikate:

1 echtes Prof. Dr. Jaeger'sches Original-Normal-Wollhemd
mittlerer Größe kostet Rs. 3.15, früher Rs. 4.—

1 sogenanntes Normal-Hemd, dieselbe Größe Rs. 1.15.

1 echte Prof. Dr. Jaeger'sche Original-Normal-Unterjacke (Ca-
misol-Keibel) mittlerer Größe kostet Rs. 2.46,
früher Rs. 3.15.

1 sogenannte Normal-Jacke, dieselbe Größe Rs. 0.75.

Geschäftsstunden: Vormittags von 8-12 Uhr;
Nachmittags " 2-6 " "
an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

(6-5)

Lager
Optischer und chirurgischer Artikel
sämtliche Maße und Proben,
Einrichtung electriccher Glocken
und Telephone,
Bringmaschinen auf Abzahlung
bet
A. Diering,
Optiker.

Wegen Vergrößerung verkaufe
ich preiswerth meine noch im Gang befindliche gut erhaltene

100pferdige

Carlitz - Dampfmaschine

(3-3)

Ferdinand Göldner.

CHARKOW, HOTEL RUF.

Geschäftsreisenden bestens empfohlen. Beste Küche der Stadt. Depot der
Brauerei „Waldschlösschen“ in Riga. Ausländisches Bier täglich vom Fass.
Ausländische Zeitungen. Auskünfte.

Редакторъ и Издательъ Леопольдъ Зонеръ

Pension Volkmann, vorm. Siebert,

Breslau, Große Feldstraße 10b.

Schulpflichtige Mädchen, Seminaristinnen und junge Damen, denen zu ihrer weiteren
Ausbildung ein Aufenthalt in der großen Stadt erwünscht ist, finden liebevolle und freundliche
Aufnahme. Französisch- und englische Conversation im Hause. Nachhilfe bei den Schularbeiten.
Tätiger Unterricht in Küche und Wirtschaft. Prospekte gratis.
5-3) Frau Ottilie Volkmann, Pension-Vorsteherin.

FILJA ŁÓDZKA

Warszawskiego Akeyjnego Towarzystwa Pożyczkowego
(LOMBARD)

zawiadamia, że w sali licytacyjnej, Filii, przy ulicy Zachodniej № 31, w
dniu 5 (17) Września 1894 r. i dni następnych odbywać się będzie

LICYTACYA

na sprzedaż zastawów we właściwym czasie nie prolongowanych; podczas
trwania licytacji, prolongata zastawów na sprzedaż wystawionych miejsca
mieć nie będzie. Wykaz Nr. Nr. zastawów, podlegających sprzedaży ogło-
szony zostanie w „Lodzer Zeitung“.

H. SOMYA

Warschau, Bracka 25

HANDELSTECHNISCHES GESCHÄFT

und
LEDERRIEMENFABRIK

empfiehlt

Lederriemen
Gasröhren
Kesselröhren
Armaturen
Feuerfeste Steine
Sanitäre Fayence-Fabrikate
Injektoren
Hanfschläuche

Schraubenschlüssel
Schmieden aller Gattungen
Hanfleinen
Drahtseile
Kette
Manometer
Stahl aller Gattungen
Feilen u. s. w.

Zu billigsten Preisen.

(20-7)

У П. ЮРГЕНСОНА

Коммисіонера Императорск музыкальн. общ и консерваторіи
Москва, Неглинный проездъ, № 10

РОЯЛИ И ПІАНИНО

Цѣны піанино: 500 и 550 р.; роаяли: 600, 700, 800, 900, 1000, 1200,
и 1500 рублей. (5-3)

Mittagstisch,

zu solchem Preise, bei einer anständigen
Familie, sucht ein älterer Herr. — Best.
Adresse unter „Mittagstisch“ an d. Exp.
d. Blatt's erbeten

Geübte
Retoucheure
finden sofort Beschäftigung
in **L. Zoner's Photo-**
graphie-Anstalt.

Schüler-Anmeldungen

für meine Lehranstalt (Zawadzkostraße
Nr. 15) nehme ich täglich von 9-11
Uhr Vormittags und von 4-6 Uhr
Nachmittags entgegen.
Lehrer **J. Lewinsohn.**

8 tüchtige (6-5)

Weber-
Gesellen

für wollene Pantoffelplättche finden dau-
ernde Beschäftigung in meiner Fabrik
E. Maillakakis,
Beschoziastraße 1410, Haus Baumann.

Blüsch-
Weber

finden dauernde Arbeit in der Blüsch-
Fabrik von **M. S. Bernann,**
Petrikauerstr. 50256, Haus des
Herrn **J. B. Schweikert.** (6-6)

Wir offeriren unser reich-affor-
tirtes Lager in diversen (20-18)

Wollplüsch

zu sehr mäßigen Preisen.

Guse & C^o

Wolezanska Nr. 789/21.

Marya Matuszewska,

przełożona pensyli wyższej żeńskiej
w Warszawie, przy ulicy Leszno № 28,
zawiadamia, iż zapis niezernie tak przycho-
dzących jak pensjonarek na warunkach
przystępnych odbywa się codziennie. Kurs
nauk zaczęnie się 1-go Września. (4-4)

Bahnärztliche Schule

in **Warschau.**
Bittschriften für den Eintritt sind an den Di-
rector der Schule vom 15 (27.) l. J. an, zu
richten. (11)

Magazyn

Ubiorów Męzkich.

Konstantego Bątkiewicza
w Łodzi, Ulica Piotrkowska Róg Pasarna
Meyera Nr. 514 (76)

Poleca na

nachodzący sezon wiosenny i letni:
Wielki wybór (45)
gotowej Garderoby

znanej z dobrego kroju i dokładnego
wykończenia oraz materyalów krajow-
wych i zagranicznych. Obstalunki
wykonują się z własnego i powie-
rzonego materyalu jak najspieszniej,
podług najnowszej mody, po cenie
umiarkowanej.

DR. SEWER, STERLING

(choroby wewnętrzne)

Piotrkowska 69 (dom ll. N Epsteina).



Lodzer Männergesangsverein

Heute, Sonnabend:

Generalproben

zum Waisenhausesconcert.
Der Vorstand.



Lodzer Freiwillige Feuerweh

Sonntag, den 26. August a. c.

um 6 1/2 Uhr Morgens:

„Uebung“

1. Zug am Aquisitenhause des 1. B.

3. „ „ „ „ 2. „

Montag, den 27. August a. c.

um 6 1/2 Uhr Abends:

„Uebung“

2. Zug am Aquisitenhause des 2. B.

der Lodzer Freiwilligen Feuerweh

Ein tüchtiger

Webmeister

für billigere Waare wird per se
zu engagiren gesucht.

Offerten unter Chiffre A. 10
die Expedition dieses Blattes erbeten

Stopferinnen,

für Kügel und Cord, bei gutem
werden gesucht. Dasselbst ist eine

Centrifuge

mit Dreibetrieb von Rudolph
940 m/m, im guten Zustande, zu
verkaufen.

Heinrich Kadler,

Appretur-Anstalt, Wó czańska Nr. 81

Zwei resp. drei Hälen. Gem

(von beiden Seiten Licht), jeder
30 u. 15 Ellen, per l. (18.)
zu vermietthen.

Neue Promenaden-Strasse
bei **M. Wittmann.**

Geschäftslokal
gesucht.

Ein Laden nebst 2 Zimmern
dies zu mietthen gesucht.
G. H. Off. unter F. R. S.
Exp. d. Bl. erbeten.

RESTITUTIONS-FLUID

(Plyn wmacniający mięśnie) dla
WYRABIA

Apteka Wendy i Wiorogórak

45 Krak.-Przedmieście, w Warszawie

Cena butelki rs. 1 kop. 50, półbutelki

Sprzedaz we wszystkich aptekach
dach aptecznych.

Dla

kaszlących i osłabionych

Koncesjow. przez Depart. Medycy

Słodowy ekstrakt

i karmelki „LELIWA“

w aptekach

i składach aptecznych.

Karl Küh

Durch die Warschauer und Berliner
Behörde approbirter Massier, überaus
folgreiche **Massage** u. Bewegungsm.
für Erwachsene und Kinder.

Damen werden von Frau Kühn beim
Petrikauer-Strasse Nr. 132
Frontthaus 2 Treppen links.

Zu beauftragte hiermit die geehrten
das die Aufnahme der Schätternen

PENSIONA

mit dem 4. (16.) August begonnen

Cäcilie Waszczy

Sredniastraße, Haus Berger